

Unser Kulturerbe

Baukultur im Regionalen Naturpark Schaffhausen



BUCHTHALEN

Ortsteil der Stadt Schaffhausen



Wohnparadies in der Buchenmulde und in der Weidensenke



Buchthalen hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem beliebten Wohnquartier für 5500 Einwohner entwickelt. Dabei ist es gelungen, den alten Dorfkern mit markanten Fachwerkbauten und ansehnlichen Grünflächen zu erhalten.

Der Schaffhauser Chronist Johann Jakob Rüeger spricht um 1600 von «Büchthalheim, das fleckli, ligt fast uf halbem weg von Büesingen zü». Er weiss zwar, dass im Büesinger «kilchen iarzitbüch» der Ort «Büchtellen» genannt wird, doch diese Bezeichnung und seine Bedeutung scheinen nicht mehr geläufig zu sein. Buchthalen ist nicht ein Heim-Ort im Tal mit den Buchen, sondern befindet sich in einer Buchen-Delle (Buchenmulde) und damit trotz Rheinnähe in einer erhöhten, geschützten Lage.

Auch wenn es sich nicht um einen typischen Rodungsnamen handelt, kann man doch von einer eher spät gegründeten Siedlung im ausgedehnten Rheinhartwald ausgehen. Laut den ersten Erwähnungen im 12. Jahrhundert ist der Ort in der Buchenmulde (1122 Büchtella) sogar weniger bedeutend als Widlen oder Wydlen, der Hof in der Senke mit den Weiden (1111 Widiloch).

Der Fronhof Widlen

Widlen ist Bestandteil des Stiftungsguts von Eberhard von Nellenburg an das 1049 gegründete Kloster Allerheiligen und wird um 1105 nach dem Tod seines kinderlosen Sohnes Burkhart erweitert. In Innerwidlen unterhält das Kloster Allerheiligen einen Fronhof als herrschaftliches und wirtschaftliches Zentrum der Grundherrschaft, geführt von einem Meier. Zum Fronhof gehören 16 von Hofhörigen bewirtschaftete Güter, Hufen genannt und je-

weils etwa zwölf Hektaren gross. Daraus entwickeln sich das Dorf Buchthalen einerseits und der Hof Ausserwidlen andererseits.

Widlen-Buchthalen ist Teil des Immunitätsbezirks am Randen, der sogenannten Mundat (von lateinisch Immunitas). Deren Inhaber – ab 1092 das Kloster Allerheiligen, ab 1451/91 die Stadt Schaffhausen – besitzen Steuerprivilegien und die hohe Gerichtsbarkeit. Das Hochgericht über Ausserwidlen hingegen verbleibt bis 1723 bei der Landgrafschaft Nellenburg, was auf eine Hofgründung erst nach abgeschlossener Mundat-Bildung hindeutet.

Auch die niedere Gerichtsbarkeit gehört der Landgrafschaft Nellenburg und wird von dieser als Lehen Schaffhauser Bürgern übertragen, zuletzt Adam Cron, der die Rechte 1498 der Stadt Schaffhausen verkauft. Von 1559 bis 1798 bildet Buchthalen mit Gennersbrunn, Gailingen und Buch eine städtische Obervogtei. Danach ist Buchthalen während 150 Jahren eine eigenständige politische Gemeinde.

Wüstungen auf Buchthaler Gebiet?

Mit dem Hasiloch wird 1179 eine weitere Kleinsiedlung erwähnt, die auf eine Baumart hinzuweisen scheint. Beim heutigen Esilo handelt es sich – in Analogie zu Widlen – um die Ansiedlung in einer Senke mit Haselsträuchern, es sei denn, man geht von einem Personennamen Hasilo aus. ▶



In einer Urkunde von 1466 erscheinen die Flurnamen Schlichling und Dürschtling. Der Lokalhistoriker Jakob Wipf, Pfarrer in Buchthalen 1911–39, interpretiert sie als alte -ingen-Orte mit vorangestelltem Personennamen und damit als die im Mittelalter eingegangenen Keimzellen Buchthalens. Diese These kann aber nicht durch archäologische Funde gestützt werden. Auch der von Rüeiger erwähnte Fund römischer Münzen aus dem dritten Jahrhundert ist kein Beweis einer frühen Besiedlung.

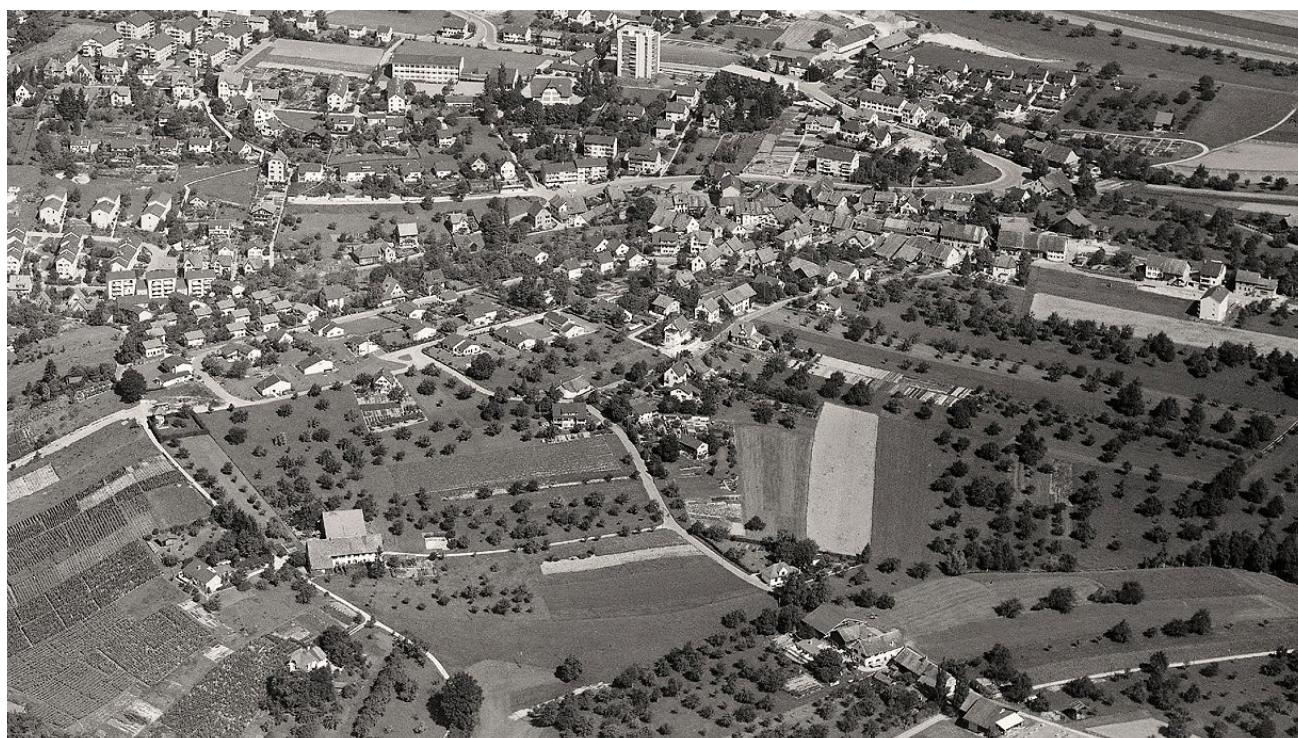
Rebbauern und Rosser

Nicht auszuschliessen ist, dass die Reben in unserer Region auf die Römer zurückgehen. Die bekannte Römertrotte in Peterschlatt (siehe Seite 17) verdankt allerdings ihren Namen einem Thaynger Besitzer namens Römer. Die eigentliche Ausbreitung des Weinbaus erfolgt unter der Herrschaft des Klosters Allerheiligen und nachher der Stadt Schaffhausen.

Für Buchthalen bildet der Weinbau, auf dem Gemeindewappen durch eine Rebe symbolisiert, lange Zeit den Haupterwerbszweig. Die Reben bedecken 1820 eine Fläche von 35,28 Hektaren. Noch um 1885 sind die Südhänge gegen den Rhein vollständig mit Reben bedeckt und dehnen sich im Südwesten und Nordosten weit in die Hochfläche aus. Geblieben sind die städtischen Weinlagen Heerenberg und Rheinhalde.

Die baulichen Hinweise auf den Rebbau sind spärlich. Die Bauernhäuser sind nicht typisch für reiche Weinbaugemeinden, sondern eher schmal und ohne ebenerdige Zugänge zu den Weinkellern. Stattdessen finden sich meist Kleinbauernhäuser mit bescheidenen Stallscheunen, die dem Ackerbau und der Viehhaltung zum Eigenbedarf dienen.

Luftbildaufnahme von Werner Friedli 1962 (ETH-Bildarchiv e-pics)



Ausserwidlen, Büsingerstrasse 60:
Das Kellergeschoss stammt aus dem Jahr 1500, der zweigeschossige Oberbau wurde 1539 gebaut (siehe Text Seite 16).

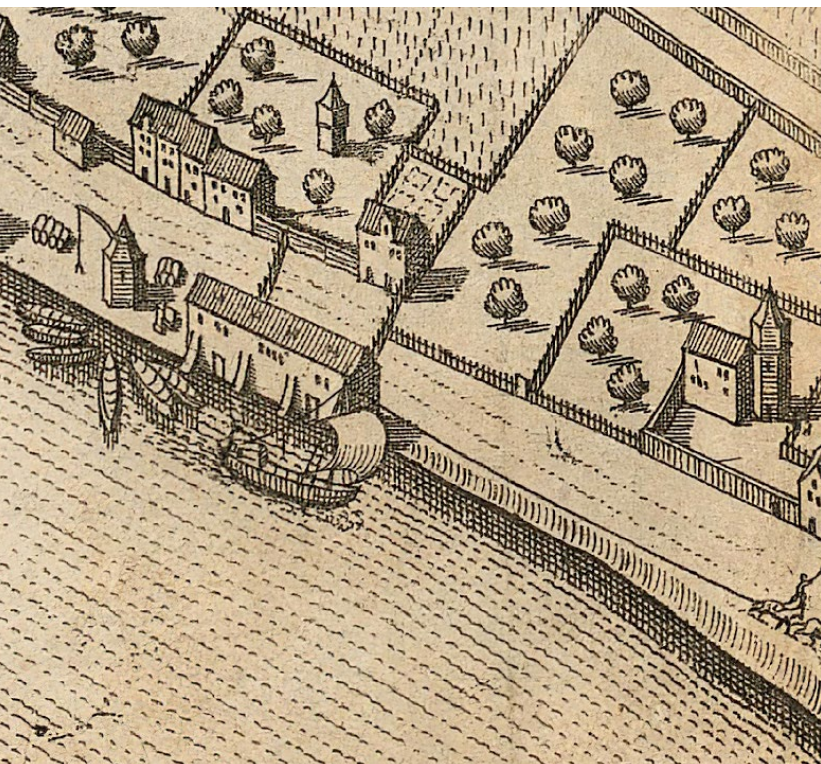


Nur wenige von ursprünglich mindestens 70 Trotten auf städtischem Gebiet erinnern noch an den Rebbau, darunter die Römertrotte im Peterschlatt, die Suristrotte (im Gebiet Unterer Fels östlich der Häusergruppe Im Freien) und die Trotte am Chegelgässli. Die Paradies-Trotte von der äusseren Rheinhalde steht nun auf dem Ballenberg. Hinzu kommt das Rebhäuschen auf der Windegg mit dem Windegghof, einst eine Sommerresidenz der Familie Peyer inmitten ihres Weinbergs.

Wichtig ist für die Buchthaler und insbesondere die Widler das Rossen auf dem Rhein. Trotz einer Arbeit des ehemaligen Buchthaler Lehrers Ernst Grossmann weiss man noch recht wenig über das Ausmass des Treidelns. Doch auch wenn die Büsinger Rosser Marktführer sind, bleibt für die Buchthaler viel zu tun. Als Rückfracht von Salz und Getreide sind riesige Mengen an Seewein vom Steckenplatz in Schaffhausen aus rheinaufwärts zu transportieren. ▶



Mentzinger, Johann Jakob | Merian, Caspar
 Radierung von 1654 (Ausschnitt)
 Ein Treidler zieht mit seinem Pferd ein wohl mit Wein beladenes
 Schiff vor dem Schaffhauser Salzstadel nach Diessenhofen.



Siedlungsentwicklung ab 1500

Die Dorfanlage entwickelt sich aus einem kleinen Haufendorf rund um den Lindenplatz, in dessen Zentrum die mittelalterliche Luciakapelle vor dem Haus Kirchplatz 6 steht. Die dendrochronologischen Untersuchungen weisen für die heutigen Bauten teilweise ins 15./16. Jahrhundert zurück.

Die Landstrasse – seit 1893 Vordergasse, seit 1947 Kirchgasse – führt durch die kleine Häuseransammlung von Schaffhausen nach Büsingen. Auch die Lehenshöfe ausserhalb des Dorfes liegen an dieser Strasse. Ähnlich alt ist die Hintergasse, bei der es sich zunächst nur um eine kurze Seitengasse handelt, die um 1670 erweitert wird.

Um 1530 werden in Buchthalen 15 Haushaltungen (Herdstellen) gezählt, gut zur Hälfte im Haufendorf, der Rest in Einzel-Hofsiedlungen. Einschneidend ist die allmähliche Aufhebung des Teilungsverbots der Erblehen, wie dies beim Hof Innerwidlen fassbar wird. Dies führt bis 1688 zu rund einem Dutzend Neubauten auf ungebautem Grund. Damit steigt die Einwohnerzahl auf 210 Personen an. In den nächsten hundert Jahren bleibt die Bevölkerung einigermassen stabil, um im 19. Jahrhundert rasch anzuwachsen. 364 Menschen sind es 1850, 565 im Jahr 1900.

Die Realerbteilung führt zu einer Zerstückelung der Parzellen. Die meisten Bauern besitzen immer kleinere, oft weit auseinanderliegende Güter, die kaum ausreichen, um die Familie zu ernähren. Deshalb üben viele im Nebenberuf ein Handwerk aus. Umgekehrt besitzen die meisten Handwerker oder Fabrikarbeiter zur Selbstversorgung ein Stück Pflanz- und Obstgarten hinter dem Haus. Diese haben sich bis heute als beträchtliche Grünflächen erhalten, so zwischen der Kirchgasse und der Hintergasse.

Bevölkerungssprung nach 1900

Die Industrialisierung führt innert Kürze zu einem Bevölkerungssprung, der die kleine Bauerngemeinde in Bezug auf die Infrastruktur überfordert. Bereits 1910 kommen erste Diskussionen um eine Eingemeindung auf. Diese wird auf den 1. Januar 1947 Realität (1470 Einwohner).

Anfang der Fünfzigerjahre entstehen an der unteren Buchthalerstrasse die ersten Wohnblöcke, in den Sechziger- und Siebzigerjahren folgen die Überbauungen mit Mehrfamilienhäusern an der Büsingerstrasse. Gleichzeitig setzt die Erschliessung für Einfamilienhäuser ein, zunächst an der Kohlfirststrasse und dem Rebweg, dann auch an der Winkelried- und Stauffacherstrasse. Mitte der Sechzigerjahre erfolgt die Randbebauung gegen das Grubental mit drei markanten Hochhäusern, ab Ende der Siebzigerjahre wird das Seewadelquartier realisiert.

1971 baut die katholische Kirchgemeinde das Kirchenzentrum St.Konrad, 1973 folgt das Hofackerzentrum der reformierten Kirchgemeinde. Das 1958 gebaute Schulhaus Zündelgut wird 1995 zu einer grosszügigen Schulanlage erweitert.

Der Dorfkern von Buchthalen wird in dieser Zeit des Baubooms zunehmend bedrängt und macht einen heruntergekommenen Eindruck. Die Überbauung wird aber verhindert, und seit den Achtzigerjahren werden die Häuser nach und nach renoviert. Inzwischen ist der alte Dorfkern mit den ehemaligen Bauern- und Handwerkerhäusern, den Gärten und den Vorplätzen zur Gasse wieder ein beliebter Wohnort. Ende des 20. Jahrhunderts leben ziemlich genau 5000 Personen im Stadtteil Buchthalen, fast zehnmal mehr als hundert Jahre zuvor.



Illustration von Werner Kübler d. Jüngere (datiert 1618).
 Original im Museum zu Allerheiligen.



Eine typisch reformierte Kirche



1 | Kirche | Windeggstrasse 3

Die Kirche Buchthalen zählt zu den raren, nach der Reformation entstandenen Kirchen der Deutschschweiz, welche den neuen Anliegen des Glaubens auch in baulicher Hinsicht Rechnung tragen.

«In diesem fleckli hat es ein capel, die ist Sant Lucien gewidmet, würt aber nimmer zum gottesdienst brucht», schreibt der Chronist Johann Jakob Rüeger. Er muss es wissen, ist er doch von 1582 bis 1596 als Geistlicher zuständig für Büsingen mit den damaligen Filialen Buchthalen, Widlen und Dörflingen. Allerdings dient die Kapelle dem Abendgebet, wie einem zurückblickenden Schreiben von Johann Franz Ziegler, Pfarrer in Büsingen und Buchthalen 1794-1838, zu entnehmen ist. 1703 wird sie abgebrochen, da «dessen Tachstuhl ganz zergängt» ist.

Reinhard Frauenfelder weist darauf hin, dass 1064 bei der Weihe der Klosterkirche Allerheiligen im linken Altar eine Reliquie der heiligen Lucia von Syrakus (283–304) aufbewahrt wird. Es ist denkbar, dass diese in die neu erstellte Kapelle in Buchthalen gelangt, wodurch ein stadtnaher Wallfahrtsort entsteht. Dieser befindet sich, wie man seit 1954 weiss, im Garten des (im März 2020 geschlossenen) Restaurants Linde, wo Teile der Fundamentmauer des Chores gefunden worden sind.

Auch die älteste der drei Glocken der Dorfkirche, das altersschwache «Annaglöggli», reicht in vorreformatorische Zeiten zurück. Neben einer Darstellung von Anna Selbdritt (Anna mit ihrer Tochter Maria und dem Jesuskind) findet sich das mutmassliche Stifterwappen, das Frauenfelder dem Schaffhauser Hauptmann Ulrich Schad zuordnet.

Eine typisch reformierte Kirche

Die Kirche von 1705 mag mit ihrem Grundriss von nur 12m mal 8,5 m auf den ersten Blick eher unscheinbar erscheinen, sie weist aber zwei Besonderheiten auf: Zum einen die achteckige Form, zum andern den Einheitsraum ohne Trennung zwischen Chor und Schiff. Dadurch ist Buchthalen eine der wenigen typischen Reformationskirchen der Deutschschweiz.

Das Oktogon begünstigt die gewünschte Nähe zwischen Pfarrer und Gemeinde, ist jedoch keine exklusiv reformierte Bauform,



sondern findet sich bereits im ältesten christlichen Bauwerk in der Schweiz, dem Baptisterium in Riva San Vitale (5.Jh.). In Anlehnung an die Arche Noah, mit der acht Seelen gerettet werden, ist die Acht ein Symbol für die Wassertaufe zur Rettung und Erlösung der Täuflinge und ist schon bei romanischen Taufsteinen massgebend.

Als eigenständige reformierte Bauform gilt die Querkirche, wie sie in der Bergkirche Wilchingen verwirklicht ist. Die dortige Holzdecke ist bei genauerem Hinsehen ein doppeltes Oktagon. Die Buchthaler Dorfkirche kann als Abbild der Wilchinger Kirche von 1676 mit bescheideneren Möglichkeiten und Ansprüchen angesehen werden.

Bemerkenswert ist der Chorbereich mit der Kanzel als eindruckliches Werk der hochbarocken Schnitzkunst. Die fünf Felder des Kanzelkorbes sind mit kräftigen Blumen- und Früchtegebinden verziert. Auf der Rückwand verweist eine Inschrift auf den Baupfarrer: «H. JOH HEINRICH. AMAN PFAR. ZU BUSINGEN UND. PREDIG. IM. MÜNS 1705», darunter das Familienwappen der Ammann.

In einem der Zierfelder der Holzdecke findet sich ein übereck gestelltes Quadrat. Darin steht über dem doppelten Standeswappen und dem Reichsadler der städtische Wahlspruch «DEUS SPES NOSTRA EST» (Gott ist unsere Hoffnung) und darunter die Inschrift «Hans Jacob Endtlbucher, des R. [Rats] Bh. [Bauherr] und Obervogt» und dessen Wappen mit einer Ente und einer Buche.

Zuerst Büsinger Bauprojekt

Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Bau der Kirche in Buchthalen 1705 und dem damaligen politischen Ringen um die Landeshoheit im Reiat? Gemäss Pfarrer Johann Franz Ziegler, der sein Amt in Buchthalen knapp 90 Jahre nach dem Bau der Pfarrkirche antritt, gibt es kein ernsthaftes Zerwürfnis. «Anno 1702 wurde, auf Betreiben von Jkr. Eberhards Im Thurm, von Büesingen u. der Vorderösterreichischen Regierung wieder für Büesingen ein eigener Hr. Pfr. gewählt in Hanss Heinrich Amman», schreibt Pfarrer Ziegler. «Unter eben diesem PfrH wurde (...) das jezige Kirchlein erbauet u. A° 1705 den 29. November eingeweiht.»

In einem der Zierfelder der Holzdecke steht «DEUS SPES NOSTRA EST» (Gott ist unsere Hoffnung). Datiert ins Jahr 1705.



Vogt Eberhard Im Thurn ist 1699 nach sechsjähriger Haft in Schaffhausen physisch und psychisch zerbrochen nach Büsingen zurückgekehrt und neigt immer mehr zum Katholizismus. Dies schliesst aber offensichtlich nicht aus, dass er pflichtgemäss und mit dem Segen des katholischen Vorderösterreich Johann Heinrich Ammann-Stokar von Neuforn (1663–1738) persönlich als neuen Pfarrer von Büsingen-Buchthalen vorschlägt.



Die Kanzel ist ein eindruckliches Werk hochbarocker Schnitzkunst.

Kurz zuvor ist im Oktober 1701 der streitbare Bürgermeister Tobias Holländer aus Wien zurückgekehrt, ohne in zweijährigen Verhandlungen irgendwelche Zugeständnisse hinsichtlich der Landeshoheit über den Reiat erhalten zu haben. Im Folgejahr 1702 lässt Hans Jacob Entlibucher (1636–1707), seit 1694 Obervogt von Buch und Buchthalen, einen neuen Kirchturm für die Bergkirche St. Michael bauen. Der alte ist nach einem Blitzschlag 1605 mehr und mehr baufällig gewesen. ▶





Drei Jahre nach dem Büsinger Bauprojekt folgt der Bau der Kirche Buchthalen. Die genauen Eckdaten lauten: 15. Februar 1704 Baubewilligung seitens des Rats, 13. März 1705 Grundsteinlegung, 29. November 1705 erster Gottesdienst, Advent 1705 offizielle Einweihung.

Zur Finanzierung sind private Mittel zusammenzutragen, was dank einer Spende von Anna Maria Klingenfuss, Postmeisterin im «Goldenen Ochsen», gelingt. Obervogt Entlibucher wird durch Privatangelegenheiten vorübergehend abgelenkt. In diese Zeit fallen wohl der nicht datierbare Hinschied seiner zweiten Ehefrau Dorothea Schoop und auch die sich anbahnende Verbindung mit Anna Ott, die er am 24. Juni 1706 in der neuen Buchthaler Kirche heiratet.

Ein weiteres Glockenrätsel

Fünf Tage vor seinem Tod äussert Obervogt Entlibucher – gemäss Ratsprotokoll vom 29. August 1707 – den Wunsch, Bernhard Metzger und Johannes Ith sollten die Obrigkeit bitten, dass sie «das vor einigen Jahren aus der grossen Glocken im Münster ausgefallene Stuk Metall der Gemeind Buchthalen zukommen lassen wollten, damit sie in ihre neü erbaute Kirchen, wann sie noch etwas Metall darzuthun werden, eine rechte Glocken machen könnten.»

Dies wird bewilligt, so dass der fehlende Teil der «Schillerglocke» scheinbar in Buchthalen verwendet wird. Dem ist aber nicht so: Tobias Schalch liefert eine nicht mehr benötigte Glocke mit dem Datum 1706 und dem Motiv der Madonna im Strahlenkranz mit dem Jesuskind im Arm nach Buchthalen. Dies belegt ein Eintrag im Ratsprotokoll vom 6. Juni 1711, wonach das «Herrn Schalch, Glockengiesser, vor einigen Jahren gegebene aus oberührter Glocke gefallene Stück wieder eingefordert und in die Seckelstube gelegt werden» solle.

Der billige Taufstein

Bereits 1751 erhält die Kirche – unter Pfarrer Johann Ludwig Peyser (1693-1770) – eine neue Bestuhlung. Gleichzeitig erfolgt ein weiterer Emanzipationsschritt. Der aus Begginger Keupersandstein gefertigte Taufstein zeugt davon, dass die Buchthaler fortan alle Neugeborenen in der eigenen Dorfkirche taufen dürfen. Zuvor ist es – gemäss dem Büsinger Kirchenbuch von 1708 – einzig in Notsituationen möglich, dass «bei daselbst gehaltenen Kinderlehren (...) einige Kinder wegen schwachheiten getauft werden».

Mit seinem achteckigen Schaft und dem achteckigen Becken passt der inschriftlich datierte Taufstein zur Gesamtgeometrie der Kirche. Bei der Anschaffung geht man kostenbewusst vor: Das städtische Steinmetzhandwerk reklamiert, gemäss Ratsprotokoll vom 21. April 1751, erfolglos, gegen die günstige Offerte der Begginger. Der Rat antwortet, die Stadtmeister sollten sich «ja nicht einfallen lassen», ihre Drohung, den Taufstein zu entfernen, wahrzumachen, «bei Erwartung oberk[eitlicher] Straff und Ungnad».

Seit 1796 finden die Beerdigungen auf dem eigenen Friedhof statt. 1843 wird Buchthalen zur eigenen Kirchgemeinde erhoben, die ab 1852 bei der Wahl ihres Pfarrers mitwirken und ihn ab



Der «billige» Begginger-Taufstein von 1751.

1876 in eigener Verantwortung wählen darf. Der Glockenturm stammt von 1894. Im Rahmen umfassender Renovationen erhält die Kirche 1954 einen neuen Turmhelm sowie 1990 eine neue Orgel des Uhwieser Orgelbauers Jan Aart de Gier.

Die Buchthaler – seit 2013 in den Verband der evangelisch-reformierten Kirchgemeinden in der Stadt Schaffhausen eingebunden – werden seit 2003 von je einem Pfarrer und einer Pfarrerin betreut; eine erste Pfarrverweserin gibt es bereits 1989.

Die Kirche liegt etwas abgekoppelt vom Dorfkern. Ursprünglich steht ihr gegenüber ein stattliches Doppelbauernhaus, das mit seinen Wohn- und Ökonomieteilen eine markante Fortsetzung der Kirchgasse bildet. Mit der Änderung des Strassenverlaufs – direkte Verbindung von der Buchthalerstrasse mit Busstation zur Windeggstrasse – werden 1972 mehrere Häuser abgebrochen. Dadurch entsteht die moderne Kreuzung.



Das Abbruchobjekt als bauhistorischer Zeuge



2 | Haus Chare | Hintergasse 3/5

Das Haus mit dem hinuntergezogenen Walmdach zieht den Blick sofort auf sich. Zu Recht, denn der «Chare» wird ins ausgehende 15. Jahrhundert datiert und stellt als Weiterentwicklung des Hochstudhauses in der Region eine Besonderheit dar.

Wer heute vor dem zuletzt 1994 renovierten Zweifamilienhaus an der Hintergasse steht, mag kaum glauben, dass der Chare wie andere Riegelbauten des Buchthaler Dorfkerns in den Sechzigerjahren ziemlich verfallend ist und als Abbruchobjekt betrachtet wird. Zumindest in dieser Beziehung darf man nicht unglücklich darüber sein, dass sich in der Folge nicht alle Wachstumsprognosen bewahrheitet haben.

Nicht nur die vornehme Vorgasse, das heisst die heutige Kirchgasse, weist bemerkenswerte Fachwerkhäuser auf, sondern auch die etwas weniger beachtete Hintergasse. Sie wird bis zur Eingemeindung Buchthalens in die Stadt Schaffhausen 1947 einfach Gässli genannt. Die Häuser liegen dementsprechend im Gässli, doch bereits im 17. Jahrhundert spricht man auch von der Hinternen Strasse.

Attraktive Zeitreise in der Hintergasse

Die Hintergasse wird – laut der Untersuchung «Nutzungswandel und Kontinuität in Buchthalen» von Heinz Pantli – spätestens im ausgehenden Spätmittelalter angelegt, zunächst vermutlich nur als kurze bogenförmig verlaufende Seitengasse bis zum Haus Nr. 9

(1526d). Im Westen vom Lindenplatz abzweigend trifft sie im Osten im Bereich der Kirche wieder auf die Landstrasse. Die durchgängige Anlage erfolgt spätestens 1670.

Der nach wie vor aktuelle Kunstführer von Hans Peter Mathis und Peter Scheck von 2010 stellt in einem Rundgang durch das alte Dorf nicht weniger als sieben Häuser an der Hintergasse vor. Man wandelt gewissermassen durch die Jahrhunderte, beginnend im 15. Jahrhundert mit dem Haus Chare und endend im ausgehenden 18. Jahrhundert (Häuser Nr. 15 und 17).

Dendrochronologisch ins Jahr 1495/96 datiert, ist der Chare nicht nur eines der ältesten Häuser im Dorfkern von Buchthalen, sondern auch des ganzen Kantons. Im Dorfzentrum enthält einzig das Haus Lindenplatz 4 einen etwas älteren Kern (1476d).

Eine Art Hochstudhaus

Mit seinem tief heruntergezogenen, ursprünglich wohl strohbedeckten Walmdach ist der Chare auch von seinem Aussehen her ein attraktives Relikt aus ferner Vergangenheit, denn man geht von einer ursprünglich starken Verbreitung dieser Dachform aus.



Beispiel für spätmittelalterliches Fachwerk (1498d). Der senkrechte Ständer über dem Fenster wird von zwei schräg laufenden Bügen gestützt. Die Büge formen mit der waagrechten Schwelle ein Dreieck.



Der grossvolumige Baukörper wird nachträglich südwärts zur Strasse erweitert. An der südwestlichen Stubenfront sind Reste eines spätmittelalterlichen Fachwerks mit verblatteten Kopf- und Fusshölzern sichtbar. Gegen Osten schaffen Anbauten unter Schleppdächern einen reizvollen Wohnvorplatz. Die Längsfassade ist in ihrer ursprünglichen Ausprägung nur noch fragmentarisch erkennbar. Zweigeschossig hochgeführte Wandständer mit Kopfhölzern und durchlaufende Riegel sind aber bauoriginal. Im Innern ist eine Konstruktion mit Firstständern mit stehendem Stuhl erhalten. Dies stellt eine Rarität dar, wobei der Firstständer als Weiterentwicklung des eigentlichen Hochstudhaus nicht mehr durchlaufend ist. Sperrafen, Rafen und Windstreben dienen zur Aussteifung der Dachkonstruktion.

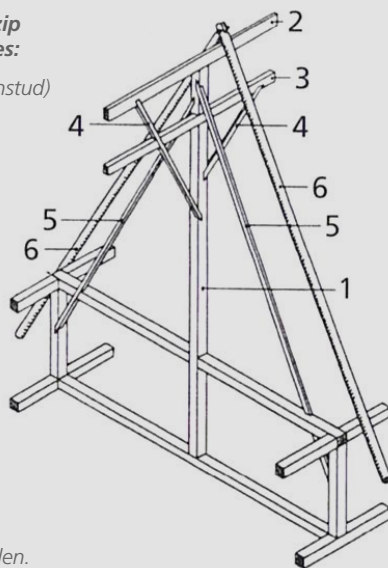
Das Haus wurde vermutlich im 18. Jahrhundert erweitert, was sich auf die Bauweise auswirkt: Das tragende Grundgerüst setzt sich senkrecht aus den Ständern und waagrecht aus Schwelle (unten) und Deckenbalken (oben) zusammen. Zur Stabilisierung der rechteckigen Fächer sind waagrecht zwei Riegel und schräg eine Strebe eingesetzt.

Ein Blick in das Brandkataster zeigt für die Neuzeit, dass hier Hans Jakob Bürgin 1928 eine Schmiedewerkstatt einrichtet. Diese wird von Hermann, dem drittältesten seiner acht Kinder, weitergeführt, während Hans, der nächstjüngere Bruder, von Beruf eigentlich Spengler, nebenan ein Sanitärgeschäft betreibt. 1855 finden wir im Haus Hintergasse 3 den Schuster und Landwirt Jakob Spengler, der einen Schopf mit – einem 1864 wieder abgerissenen – Brennhaus errichtet und möglicherweise wirtet, wie es verschiedene Mitglieder dieses alten Buchthaler Geschlechts in der Nähe tun. 1730 beispielsweise übernimmt Hans Martin Spengler, Schneider, für fünf Jahre das Gemeindehaus im «Trauben», der damals neu in den Besitz der Gemeinde übergeht.

Mit (Johann) Martin Spengler (1796-1864) finden wir, drei Generationen später, wiederum einen Schneider, diesmal im Haus Hintergasse 5. 1822 heiratet er Margaretha Frey aus Dachsen, die zehn Kinder zur Welt bringt. Seit 1847 Gemeindepräsident wird er auch in den Kantons- und den Verfassungsrat gewählt. Doch 1852 wird Martin Spengler mit dem gesamten Gemeinderat suspendiert und durch Blasius Ith ersetzt. Seine politische Karriere findet aber 1858 mit dem erneuten Einzug in den Kantonsrat seine Fortsetzung.

Konstruktionsprinzip des Hochstudhauses:

- 1 Firstständer (Hochstud)
- 2 Firstbalken
- 3 Unterfirst
- 4 Windstrebe
- 5 Sperrafen
- 6 Rafen



Quelle:
Kunstführer Buchthalen.

Geheimnisvoller Hausname

Der Hausname Chare ist so klar wie geheimnisvoll. Mundartlich wäre das ein Karren, ein Wagen. Geht der Chare auf einen Fuhrmann zurück? Mag sein, doch eigentlich ist der Charer nur der Fuhrknecht und eben nicht de Fuerme oder Fuerhaalter.

Vielleicht gibt es einen Zusammenhang mit der Karrenstrasse. Laut den Schaffhauser Fertigungsbüchern kauft Hans Spengler, Schneider, 1693 das Haus Hintergasse 6, das östlich an die heute nicht mehr bestehende Karrenstrasse anstösst.



Andreaskreuz mit einem Rosettendekor



3 | Das neue Haus | Kirchgasse 13

Der gedrungene, zweigeschossige Fachwerkbau weist nicht nur ein erstaunliches Alter auf, sondern auch eine minutiös aufgearbeitete Besitzergeschichte.

Im Obergeschoss zeigt das von der Strasse leicht abgewinkelte Haus die ursprüngliche Fachwerkzeichnung und Fenstereinteilung. Das Andreaskreuz unter dem Zwillingsfenster ist mit einem farbigen Rosettendekor verziert. Die grossen Fensteröffnungen im Erdgeschoss stammen wohl aus dem 19. Jahrhundert, und das schmale Fensterchen befindet sich seit dem Umbau von 1974 an der Stelle des ehemaligen Haupteingangs. Bemerkenswert ist die originale, korbboogige Öffnung des Ökonomieteils.

Doch was mag wohl die Inschrift «16 M [Zimmermannsbreitaxt] ST 88» auf dem Scheunentorjoch bedeuten? Und wer sind der Erbauer und die späteren Besitzer dieses Hauses? Dies fragt sich Gebhard Johann Sutter-Keller – und liefert als langjähriger Besitzer Ende 2006 in einer im Stadtarchiv aufbewahrten Liegenschafts-Chronik die Antworten gleich selbst.

1644 gehört der noch unbebaute Baumgarten dem Junker Georg Peyer im benachbarten Haus zur Traube, Kirchgasse 15; der «Trauben» kann dendrochronologisch ins Jahr 1567 datiert werden und wird seit 1730 als Restaurant Gemeindehaus genutzt. 1687 gelangt besagter Baumgarten mitsamt unbebauter Hofstatt via

Junker Hans Jakob von Waldkirch an Hans Spengler Junghans. Durch den nicht näher bekannten Zimmermeister M. ST. lässt er im Folgejahr ein Haus mit Scheune bauen, das mindestens 50 Jahre lang als «neues Haus» bezeichnet wird.

Sein Sohn – Hans Spengler Junghanselin – kann 1742 das überschuldete Anwesen nicht mehr halten. Junker Johann Jakob Peyer zum Wegeisen zieht das Haus aus der Konkursmasse an sich und verkauft es 1758 an Johann Martin Bürgin. Sein Sohn Martin ist von 1798 bis 1809 Untervogt bzw. erster Gemeindepräsident Buchthalens. Die Liegenschaft bleibt bis 1902 im Familienbesitz. Ein stadtbekannter Besitzer ist von 1920–65 der Seiler Otto Bertschi.



Zierfachwerk mit geschweiftem Andreaskreuz und reliefiertem, bemaltem Sonnenrad.



Auf den Spuren von Gemeindepräsident Johann Conrad Ith



4 | Haus mit Rundbogentüre | Kirchgasse 19

Das namenlose Haus Kirchgasse 19 besitzt eine zunächst überraschende Besitzerinschrift und eine seltene Rundbogentüre aus dem Jahr 1720.

Die Geschichte der Liegenschaft Kirchgasse 19 lässt sich bis 1664 zurückverfolgen, als sie einem Georg Bürgin gehört. 1711 geht sie an Hans Conrad Brodbeck über, verheiratet mit Anna Bürgin, die wohl im Kindbett verstirbt. Doch die Inschrift auf dem Haustürjoch lautet nicht etwa «HC-BB * AB», sondern «HC-BB * AM-H». Nach längeren Recherchen des Genealogen Felix Spöndli wird klar, dass Brodbeck am 16. November 1719 in zweiter Ehe die wohl aus Neuhausen stammende Anna Maria Huber heiratet. Das später veränderte Tenntor mit der Jahreszahl 1720 weist auf bauliche Aktivitäten zu diesem Zeitpunkt hin.

Typisch für Buchthalen ist der zweigeschossig durchlaufende Ständer, welcher den schmalen Ökonomieteil vom Wohnhaus mit seiner kräftigen Fachwerkkonstruktion abgrenzt. Der Zwerchgiebel aus dünnen Hölzern ist jüngeren Datums. Das Haus betritt man über eine Freitreppe und durch eine bauhistorisch bedeutende Rundbogentüre aus der Bauzeit.

Von 1799 bis 1892 gehört diese Liegenschaft der Familie Ith. Trotz recht guter Quellenlage bleibt aufgrund der Namensgleichheit

verschiedener Schlüsselpersonen einiges unklar. Von Beruf besteht dieser Ith-Zweig vornehmlich aus Gastwirten, insbesondere im benachbarten Restaurant Gemeindehaus («Trauben»), Kirchgasse 15. Indizien deuten auch auf eine Wirtschaft im Chegelgässli hin, vielleicht im Zusammenhang mit der dortigen Trotte. Der «Trauben» gehört den Iths von 1805 bis 1892.

Eine besonders schillernde Persönlichkeit ist Johann Conrad Ith (geboren 1766, verstorben um 1844), dessen Vater Zimmermann und Münstermesmer ist. Er ist dreimal verheiratet, zunächst 1791 mit Susanna Bürgin, die wohl im Kindbett mit ihrem Töchterchen Susanna verstirbt, dann 1792 mit Veronika Hangartner-Brodbeck, Witwe mit sieben Kindern. Drei Jahre nach ihrem Tod ehelicht er 1816 die aus Orvin im Berner Jura stammende Catherine Jeandrevin (gest. 1834). Ith ist seit 1810 Gemeindepräsident und seit 1815 Kantonsrat, ehe er 1818 von beiden Ämtern zurücktritt, um sie nach 1822 respektive 1823 wieder für längere Zeit auszuüben. Was mag zu diesem vierjährigen Unterbruch der Politikerkarriere geführt haben? Werden solche scheinbar nebensächlichen Fragen je beantwortet?



Der Baum- und Kräutergarten wurde zum Rosengarten



5 | Haus Rosengarten | Hintergasse 4

Das 1670 gebaute Kleinbauernhaus wurde sorgfältig renoviert und zeigt auch, wie wichtig – nicht nur in Buchthalen – der Grünraum für das Ortsbild ist.

Eine alle Sinne anregende grenzüberschreitende Aktivität ist das grenzenlose Gartenerlebnis Hegau-Schaffhausen. Dabei kann man auch im Kanton Schaffhausen an verschiedenen Orten wahre Gartenparadiese entdecken. Sie tragen, nicht zuletzt in Buchthalen, entscheidend zum Ortsbild einer Gemeinde bei. Ein üppiger, von Elisabeth Anna Rufener angelegter Rosengarten mit rund hundert verschiedenen Sorten liegt im Westen des Hauses Hintergasse 4. Zum Garten gehören nebst zwei Obstbäumen auch eine alte Weinrebenlaube und ein eiserner Staketenzaun.

Auch 1670/71, als Franz und Anna Bürgin-Spengler das zweigeschossige Bauernhaus «samt einem Baumgärtly und Krautgarten» bauen, ist die unmittelbare Umgebung des Hauses von Bedeutung. Damals sind die Gärten essenziell für die Eigenversorgung der Kleinbauern, deren wirtschaftlicher Spielraum ansonsten gering ist angesichts immer kleiner werdender und oft weit auseinander liegender Parzellen auf den drei Zelgen mit Anbauzwang. Auf der südlichen Hausseite ist die Fachwerkwand sichtbar, die restlichen Fassaden sind verputzt. So auch die aus der Entstehungszeit des Hauses stammende Fachwerkkonstruktion des nörd-

lichen Hausteils samt Keller mit mächtigen Deckenbalken und der eichenen Dachkonstruktion mit stehendem Stuhl, in dem Fledermäuse hausen. Die rot getäfelte Holzlaube ist ursprünglich offen.

Die Besitzergeschichte lässt sich über den Hausbau hinaus bis 1644 zurückverfolgen, als der Boden dem Landwirt Hans Konrad Bürgin von Innerwidlen gehört. Drei Generationen später: Nach dem Tode ihres Mannes Franz begnügt sich seine zweite Ehefrau Anna Bürgin-Müller mit dem Westteil des Hauses und verkauft 1704 den Ostteil dem Förster Hans Metzger. Mit Blick auf den Einzug der nächsten Bürgin-Generation erfolgt 1711 eine südliche Erweiterung des schmalen Kernbaus.

Ende des 18. Jahrhunderts wird das Haus wieder in einer Hand vereinigt, jener der Familie Hangartner, die bereits seit 1741 einen Teil besitzt. 1908 muss der strassenseitige Ökonomietrakt einem zusätzlichen Wohnteil mit Quergiebel und eigenem Kamin weichen. 1913 lässt Postfacteur Jakob Hangartner das Erdgeschoss zum Postbüro umwandeln, neben dem sich im Gang für etliche Jahre der einzige Telefonapparat der Gemeinde befindet.



Das älteste Bauernhaus des Kantons Schaffhausen



6 | Häusergruppe Innerwidlen | Büsingerstrasse 28,30 + 32

Der ehemalige Fronhof des Klosters Allerheiligen ist ein wichtiger Zeuge des spätmittelalterlichen Hausbaus, doch auch der Tätigkeit der Rosser im Rhein.

Wer einen historischen Roman über das Verhältnis zwischen Lehensherr und Lehensnehmer schreiben möchte, muss weitherum suchen, bis er einen Ort findet, der mehr zu erzählen vermag als der Fronhof Widloch, wie der Hof Innerwidlen ursprünglich heisst. Da der Fronhof bereits zur Zeit der Klostergründung im 11. Jahrhundert besteht, muss man von bauarchäologisch nicht mehr fassbaren Vorgängerbauten ausgehen. Das Wohnhaus Büsingerstrasse 32, das südlich der Strasse mit nach Süden ausgerichteter Giebelseite steht, kann dendrochronologisch in die Jahre 1443/44 datiert werden (siehe Aufnahme Seite 15). Das ist für ein profanes Haus im Kanton Schaffhausen einmalig.

Die eigentliche Sensation besteht darin, dass der nur zwei Jahre zuvor abgefasste Lehnsbrief «Die Lihung des Mayers von Widlan» detaillierte Bestimmungen zum Hausbau enthält, welche festlegen, ob der Lehensherr oder der Lehensnehmer für die Ausführung bestimmter Baumassnahmen zuständig ist. So verpflichtet sich das Kloster Allerheiligen, seinem Lehnsbauer Jos Mayer ein «Groshus» zu bauen und «im darin ain stub, ain gaden daruff und ain kuchin [zu] machen». Stuben- und Backofen hingegen sowie allfällig weitere Kammern gehen zu Lasten des Lehnbauern. Für die Stallung («die stelle und waz dartzu gehort») wiederum ist das

Kloster besorgt, beim Keller besteht eine komplizierte Aufgabenteilung. Das heute eher unscheinbare Äussere lässt, trotz erhalten gebliebener Gebäudestruktur, das hohe Alter kaum erahnen. Doch im Dachgeschoss ist die bauoriginale stehende Stuhlkonstruktion mit verblatteten Streben, Kopf- und Fusshölzern erhalten. ►

Die östliche Giebelfassade des 1583 gebauten prächtigen Bauernhofs, Büsingerstrasse 28/30.





Das Objekt an der Büsingerstrasse 32 gehört zu den ältesten Bauernhäusern des Kantons Schaffhausen.



Zum alleinstehenden Wohnhaus des Meiers gehört, angebaut an das Wohnhausteil Büsingerstrasse 34, ein Scheunenkomplex. Dieser entsteht um 1580/1600 (westlicher Kern) und wird wohl noch im 17. Jahrhundert in stilistisch ähnlichem Fachwerk nach Osten erweitert.

Zeuge des neuen Erbrechts

Historisch interessant ist auch das zweite Wohnhaus, Büsingerstrasse 28/30, ein Vielzweckbau mit Walmdach, dendrochronologisch datiert ins Jahr 1583. Hier dürfte es sich ebenfalls um den Originalbau handeln, der von einer Änderung des bäuerlichen Erbrechts erzählt.

Ursprünglich wird der Hof zu Innerwidlen ungeteilt als Erblehen verliehen. Zusätzlich zum dritten oder vierten Teil des jährlichen Ertrages fallen der Zehnten und jährlich ein Heugeld sowie 200 Eier als Abgaben an. Im späten 16. Jahrhundert wird der Grundbesitz unter zwei Brüder aufgeteilt, wozu ein zusätzliches Wohnhaus nötig wird. Typisch für diese Zeit sind die Langstreben aus naturgekrümmten Hölzern. Die Fenster sind zwischen durchlaufenden Riegeln in Reihen eingebaut. Der nördliche Querriegelbau stammt aus dem späten 18. Jahrhundert. Der Ökonomieteil wird 1991 zum Wohnhaus umfunktioniert.

Die Rosser von Innerwidlen

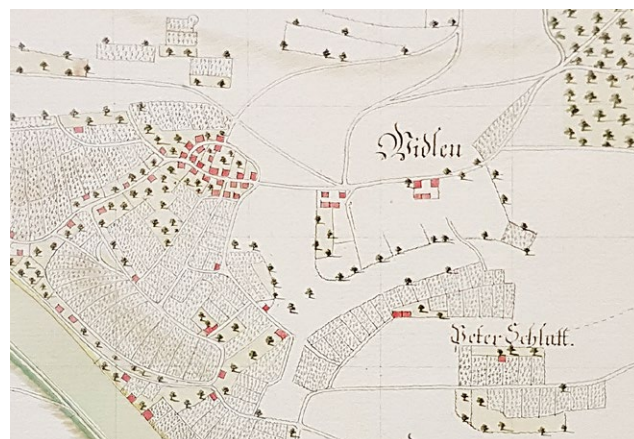
In ihrem lesenswerten Beschrieb des Allerheiligen-Lehnhofs weisen Isabel Hermann und Pius Räber in der Publikation über die

Keine Region der Schweiz weist derart viele Lichthäuschen auf wie Schaffhausen. Doch nur das vom Hof Innerwidlen aus dem 17. Jahrhundert kann genau lokalisiert werden. Es muss frei gestanden haben, vielleicht als Wegmarke, doch seine genaue Funktion ist nicht bekannt.
Sandstein, 24,5 cm hoch, 19,5 cm breit, Heutiger Standort: Museum zu Allerheiligen.



Schaffhauser Bauernhäuser auf die überdurchschnittlich grosse Viehhabe der Widlen-Höfe hin. 12 Pferde und 16 Stiere sind es in Innerwidlen, 6 Pferde und 8 Stiere in Ausserwidlen. Die Pferde verweisen auf die jahrhundertealte Tätigkeit der Rosser.

Die Rosser nehmen die Schiffe – man bezeichnet diese historischen Lastensegler als Lädinen oder wegen ihrer Herkunft als Lindauerschiffe – beim Steckenplatz an der Rheinhalde in Empfang. Auf schlecht zu begehenden, oft unter Wasser stehenden Leinwegen ziehen sie die Schiffe mit bis zu 24 Pferden rheinaufwärts, in der Regel bis Diessenhofen, wo andere Rosser die Aufgabe übernehmen, manchmal auch bis Stein am Rhein. Für die Buchthaler stellt das Treideln eine wichtige Einnahmequelle dar. Innerhalb der Gemeinde sind die Lehensbauern von Widlen federführend.



Die Grenzkarte von Heinrich Peyer aus dem Jahr 1688 zeigt schön das Gebiet Widlen.

Der umstrittene Rosserbatzenfonds

Die Arbeit ist nicht ungefährlich. So ertrinkt 1766 Jakob Bürgi von Innerwidlen, genannt «Höfli», mitsamt seinen zwölf Pferden. Darauf ordnet Bürgermeister Anselm Franz von Meyenburg-Pfister (1723–1805) die Gründung eines Rosserbatzenfonds an. Mit diesem sollen künftig die Hinterbliebenen verunfallter Rosser unterstützt werden. Pro Pferd und Fahrt sind vier Kreuzer respektive ein Batzen zu entrichten. Die Schiffer werden ebenfalls zu einer Abgabe verpflichtet. Der Fonds enthält 1798 rund 1200 Gulden und 1808, nach Wiedereinführung der Abgabe, sogar 1600 Gulden.

Im 19. Jahrhundert verliert das Rossen an Bedeutung, ab 1825 fahren die ersten Dampfschiffe auf dem Rhein, und 1840 bricht mit der Gewinnung von Schweizer Salz in Schweizerhalle der Rheintransport ein. Den Buchthalern ist nach einer Preissenkung bereits 1801 die Lust am Rossen vergangen, doch bewegt sie das Kaufmännische Direktorium zum Weitermachen, nicht zuletzt, um das Monopol der Büsinger zu brechen.

1802 möchte die Gemeinde Buchthalen den Rosserbatzenfonds für den Bau des Schulhauses am Rebweg 2 (früher Kohlfirststrasse) verwenden, was aber nach juristischen Streitigkeiten erst 1824/25 im zweiten Anlauf gelingt. Das Schulhaus wird 1913 nach dem Bau eines neuen Schulhauses für drei Klassen am unteren Schulweg in ein Wohnhaus umgewandelt.



Eine herrschaftliche Aussenstation in Buchthalen



7 | Häusergruppe Ausserwidlen | Büsingerstrasse 56 + 60

Zusammen mit dem Nägelsee bildet die ausserhalb des Quartiers gelegene Hofgruppe Ausserwidlen ein beliebtes Naherholungsgebiet.

Ausserwidlen, zeitweise auch Oberhof genannt, durchlebt eine ähnliche Geschichte wie Innerwidlen, zeitlich allerdings um zwei, drei Generationen verschoben. Dies ist möglicherweise schon bei der Gründung so gewesen. Bis 1723 untersteht dieser Hof nicht dem Hochgericht Schaffhausens, sondern der katholischen Landgrafschaft Nellenburg.

In einem Lehensbrief von 1531 erlaubt die Klosterpflegerei Allerheiligen seinem Lehensbauern Hans Spengler den Bau eines Wohnhauses mit Scheune. Allerdings muss er dies auf eigene Kosten realisieren, was aber nicht, wie festgehalten, innerhalb eines Jahres geschieht, sondern erst 1538/39, wie die dendrochronologischen Daten des Hauses Büsingerstrasse 60 (siehe Seite 3) aufzeigen. Dabei wird der Keller des Vorgängerbaus, dendrochronologisch datiert 1499/1500, übernommen.

Zu einem nicht genau bestimmten Zeitpunkt, doch sicher vor 1692, wird der Hof mitsamt einer Trotte – wie zuvor schon Innerwidlen – zweigeteilt. Der zweite Hof ist aber nicht mehr fassbar. Das stattliche Fachwerkgebäude, Büsingerstrasse 56 (oben), stammt aus dem Jahr 1810, es wird von Zimmermeister Felix

Hangartner («F HG ZM») für das Ehepaar Franz Brodbeck und Ursula Spengler («FZ BB V SP») erstellt.

Nach einem Brand der alten Scheune 1970 wird der Ersatzbau südwärts verschoben, wodurch der Hofbereich leicht verändert wird. Am 26. Oktober 2010, just am Tag vor der Vernissage des Buchthaler Kunstführers, zerstört ein Brand Teile des Hauses Büsingerstrasse 56. Regionale Bekanntheit erlangt Ausserwidlen im 20. Jahrhundert auch dank des hier lebenden Wünschelrutengängers Gottlieb Spengler.

Der Nägelsee, aufgenommen von Hans Walter. Foto Stadtarchiv.





Erinnerungen an den Rebbau



Die Römertrötte im Peterschlatt.

8 | Trotten | Peterschlatt/Felsäcker

Etwas ausserhalb des historischen Dorfkerns allein auf weiter Flur stehend, erinnern die Römertrötte und die Suristrotte an den einst ökonomisch bedeutsamen Schaffhauser Wein, oft als Seewein bezeichnet, der nicht zuletzt von Buchthaler Rossern rheinaufwärts gezogen wurde.

Das Buchthaler Gemeindewappen zeigt bereits 1597 eine Buche auf gelbem Grund, die von einem Rebstock mit zwei Trauben umrankt wird. Dieses Wappen wird im Rahmen der 450-Jahr-Feier des Standes Schaffhausen wieder eingeführt, obwohl Buchthalen inzwischen seine Eigenständigkeit verloren hat. Auf den Stempeln des 19. Jahrhunderts findet sich ein Rebmesser.

Dies unterstreicht die Bedeutung des Rebbaus für Buchthalen. Noch um 1885 sind die Südhänge gegen den Rhein vollständig mit Reben bedeckt und dehnen sich weit in die Hochfläche aus. Finden sich auf dem Gebiet der Stadt Schaffhausen ursprünglich über 75 Trotten, so kann auch Buchthalen als Trottengemeinde bezeichnet werden.

Im 20. Jahrhundert verlieren die Trotten ihre ursprüngliche Funktion und werden, baufällig geworden, meistens abgerissen. Auf Buchthaler Gemarkung betrifft dies beispielsweise gleich zwei Trotten an der Windeggstrasse. Die eine, an der Einmündung der Kohlfirststrasse gelegen und bisweilen Dorftrotte genannt, wird zuletzt als Mosttrötte verwendet, die andere, die 1666 errichtete Windeggtrotte, wird von 1918 bis 1958 vom Turnverein Buchthalen genutzt und 1962 zu Gunsten einer besseren Streckenführung

der Windeggstrasse abgerissen. Ein Jahr später verschwindet auch die Spendtrötte beim Spendtröttengut an der Buchthalerstrasse.

Neben dem ursprünglich ebenfalls eine Trotte aufweisenden Windegghof mit seinem reizenden Rebhäuschen sind als wichtige historische Zeugen die Grosse Grosstrotte mit Suristrotte einerseits und die Römertrötte in Peterschlatt andererseits stehen geblieben.



Die Römertrötte in Peterschlatt

Im Grenzgebiet zwischen Buchthalen und Büsingen rodet im Spätmittelalter eine Person namens Peter ein Stück Wald, welches bereits 1466 als ain wýsli zů Peterschlatt und 1713 als reben samt einem wissblätz in Peterschlatt, unden auff die Trotten stossendt fassbar wird. Die Trotte mag mit Blick



Die dreiteilige Suristrotte.

auf ihr Aussehen her sogar noch etwas früher, im 17. Jahrhundert, erbaut worden sein. Doch sicher nicht in römischen Zeiten; der Name rührt von einem späteren, in Thayngen wohnhaften Besitzer namens Römer her.

Die Trotte im Peterschlatt überzeugt als eingeschossiges Gebäude in Fachwerk- und Massivbauweise, mit einem Satteldach mit Vollwalm nach Westen und Halbwalm nach Osten. Auch dank ihrer speziellen Lage auf einer kleinen Hügelkuppe oberhalb der Alten Schaffhauserstrasse und nahe der Landesgrenze besitzt sie als Zeuge des Rebbaus eine hohe Bedeutung.

Dreiteiliger Trotenkomplex

Eine Inschrift am Sturz des nordseitigen Tors verweist auf das Baujahr 1667 wohl für den ganzen dreiteiligen Trotenkomplex im Felsäcker beziehungsweise Unterer Fels, östlich der Häusergruppe Im Freien. Genauso, wie die Trotte mit verschiedenen Flurnamen in Verbindung gebracht wird, hat sie selbst zwei Namen. Heute wird sie zumeist Suristrotte genannt, zurückgehend auf einen Familiennamen Surin, der in Schaffhausen und Schleithem bereits im 14. Jahrhundert belegt ist. Streng genommen handelt es sich bei der Suristrotte nur um den mittleren Teilbau zwischen dem östlichen namenlosen Annex (mit einem Rundbogentor in der Giebelfassade und mehreren schmalen Lüftungsschlitzen) und der westlichen Grossen Grosstrotte. Diese zeigt eindruckliche Sichtfachwerkfassaden mit ausgesprochen kräftigen Ständern und gebogenen Streben über einer stark gebogenen Schwelle und ist eine gut erhaltene, für das 17. Jahrhundert charakteristische Ökonomiebaute. Die Suristrotte ist für den Gesamteindruck von entscheidender Bedeutung. Deshalb wird sie 1994 anstelle des bereits 1924 abgebrochenen Gebäudes als Rekonstruktion wieder aufgebaut.

Das erinnert an das Überleben einer weiteren Buchthaler Trotte, der Paradies-Trotte von der äusseren Rheinhalde, die nun im Schweizerischen Freilichtmuseum Ballenberg mit der Objekt Nummer 693 als Trotte aus Schaffhausen (15. Jh./1750) im Bereich Architektur Östliches Mittelland steht.



Eines der verschwundenen Objekte: die Spendtrotte.

Impressionen



Literaturhinweise

Pantli, Heinz. Nutzungswandel und Kontinuität in Buchthalen/Kanton Schaffhausen, in: Bauernhausforschung in Deutschland und der Schweiz, Jahrbuch für Hausforschung Band 63, S. 221-234, Petersberg (Michael Imhof Verlag) 2018.

Mathis, Hans Peter & Scheck, Peter. Buchthalen. Kirche und Dorf. Schweizerischer Kunstführer GSK, Bern (Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte) 2010.

Hermann, Isabell & Räber, Pius. Die Bauernhäuser des Kantons Schaffhausens, Hrsg. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Schleithem (stamm + Co) 2010.

www.qv-buchthalen.ch; www.naturpark-schaffhausen.ch

Impressum

Projektleitung: Flurina Pescatore (Kantonale Denkmalpflege); Thomas Hofstetter (Regionaler Naturpark Schaffhausen)
Projektgruppe: Hans Rudolf Meier (Präsident Regionaler Naturpark Schaffhausen); Manfred Dubach, Gächlingen;
Katharina Müller (Heimatschutz Schaffhausen); Roger Roth, Hallau

Texte: Andreas Schiendorfer, Thayngen

Fotos: Peter Jezler, Schaffhausen

Layout: G&D Graphic & Design GmbH, Beringen

Buchthalen, 20. August 2021